

# Harmonie der Kulturen

Aktualisiert am 14.03.2009

**Somalisch, Bosnisch, Spanisch, Arabisch – die in Bern wohnhaften Migranten sprechen in vielen verschiedenen Zungen. Interkulturelle Übersetzerinnen und Übersetzer garantieren, dass sie sich hier zurechtfinden.**

Im Le Cap, einem Nebenraum der Französischen Kirche in Bern, findet sich eine bunte Gruppe von Menschen aus allen Weltgegenden ein. Eine Frau mit Kopftuch unterhält sich mit einem jungen Mann mit Baseballkappe, weiter vorne sitzt eine Frau in einem tiefroten bodenlangen somalischen Gewand. Sie alle werden sogleich ihr Zertifikat als interkulturelle Übersetzer entgegennehmen.

«Interkulturelles Übersetzen stellt eine Brücke zwischen den verschiedenen Kulturen dar», erklärt Regula Tanner-Brunner. Sie leitet für Intercultura (siehe Kasten) den Lehrgang für interkulturelles Übersetzen. «Im Gegensatz zu Dolmetschern berücksichtigen unsere Absolventen auch den kulturellen Hintergrund der Gesprächspartner», so Tanner-Brunner. Eingesetzt würden sie in sogenannten Trialsituationen auf Ämtern, in Schulen oder Spitälern.

Besseres Verständnis beiderseits

«Ich werde zum Beispiel bei einem Gespräch zwischen einem Arzt und einer somalischen Patientin beigezogen. Dann übersetze ich von Deutsch auf Somalisch und umgekehrt», veranschaulicht Sirad Hersi ihren Beruf. Die interkulturelle Übersetzerin kam 1982 von Somalia in die Schweiz.

Bei ihrer Tätigkeit gehe es aber oft nicht nur ums Übersetzen, sondern auch darum, besser zu verstehen. Wenn beispielsweise eine Schweizer Lehrerin eine somalische Schülerin zu heiklen Themen wie Beschneidung oder Verheiratung befrage, könne sie mehr aus den Antworten herauslesen. «Ich weiss die Mimik und Gestik von Somaliern besser zu deuten.» Die interkulturellen Übersetzer sollen aber nicht nur den Schweizern helfen, die Ausländer besser zu verstehen, sondern auch umgekehrt. Hersis Kollege Mustafa Dogan, der vor 14 Jahren aus der Türkei in die Schweiz kam, betreut in Kursen für Immigranten die türkischen Teilnehmer. Häufig muss er ihnen die Schweiz erklären. Etwa, wenn im Kurs von den verschiedenen

Ausländerkategorien die Rede sei. Seine Landesleute verstünden oft nicht, «was ein Ausländer überhaupt ist». Auch in der Türkei gebe es Ausländer, darüber werde aber kaum diskutiert. Dohgan: «Ich sage den Kursteilnehmern dann, dass viele Menschen in die reiche Schweiz kommen wollen.» Daher schütze sich das Land mit Gesetzen, jeder Ausländer bekomme einen bestimmten Rechtsstatus.

## Keine Sprachschule

Hersi und Do?gan haben den Beruf des interkulturellen Übersetzers von November 2007 bis letzten Dezember gemeinsam mit 32 anderen im Intercultura-Lehrgang erlernt. Dieser besteht aus zwei Modulen, die unabhängig voneinander absolviert werden können. «Wir sind keine Sprachschule», stellt Tanner-Brunner klar – ein gutes Niveau in beiden Sprachen, in die übersetzt werden soll, werde vorausgesetzt. Vielmehr gehe es im ersten Modul vorab darum, «sich der Rolle eines interkulturellen Übersetzenden bewusst zu werden». In Rollenspielen lernten die Teilnehmer auch, in Gesprächen zwischen einem Migranten und einer Fachperson «nicht Partei zu ergreifen und sich abzugrenzen». Im zweiten Modul informierten sie sich dann darüber, wie die schweizerischen Institutionen funktionierten. Für beide Module wird bei erfolgreichem Abschluss ein Zertifikat ausgestellt. Dieses garantierten zwar keine Stelle. Sie bürgten aber «für eine gewisse Professionalität» – gerade auch im Gegensatz zur früheren Praxis der Behörden, für Gespräche einfach einen zweisprachigen Landesmann beizuziehen.

«Der Lehrgang richtet sich an Personen mit Migrationshintergrund», erklärt die Ausbildungsleiterin weiter. Das Gros der Teilnehmer bestehe aus in ihren Ländern bereits gut ausgebildeten Menschen. Mehrheitlich sind es Frauen. Tanner-Brunner: «Die Ausbildung ist für sie auch eine Möglichkeit, ausserhalb des Haushalts eine Funktion in der Gesellschaft zu übernehmen.» Somit wirke der Kurs doppelt integrativ: «Einerseits für die Teilnehmer selbst, andererseits durch ihre spätere Arbeit.»

Es gibt noch eine weitere integrierende Wirkung. Hersi: «Obwohl die Kursteilnehmer aus vielen verschiedenen Ländern kommen und unterschiedlichen Religionen angehören, haben wir uns alle gut verstanden und auch Freundschaften geschlossen.»

Erstellt: 14.03.2009, 01:17 Uhr